

Trümpy (1916) hat diesen Aufschluss gekannt und schreibt, dass sich «im oberen Malbuntobel», bei dem es sich nur um den Schlucher handeln kann, «zwischen bunte Mergel und Gypse eingelagert, ein etwa 2 m mächtiges Diabaslager» befinde. Da er bei Kriegsausbruch das Material für die nähere Untersuchung dieses Vorkommnisses im Nenzingerhimmel zurücklassen musste, kann er nur wenig mitteilen, gibt aber doch eine detaillierte Schliffbeschreibung. Er sah leistenförmigen Plagioklas («nach zahlreichen Messungen auf der symmetrischen Zone handelt es sich hauptsächlich um Andesin»), der zu Calcit und Epidot zersetzt ist, neben Pseudomorphosen von Chlorit, Calcit und Erz nach Augit. Die Struktur war ausgezeichnet intersertal. Dieses Diabaslager stellt er zu den Raiblerschichten, wie er dies auch mit dem Split des Schmelzikopfes tut. Diese von Trümpy gegebene Beschreibung widerspricht nun den tatsächlichen Verhältnissen so stark, dass ich mir nichts anderes vorstellen kann, als dass eine Verwechslung von Handstücken vorliegen muss. Trotz der etwas ungenauen Ortsangabe, kann es sich nach der ganzen Beschreibung des Aufschlusses nur um die anstehende Stelle im oberen Schlucher handeln.

Auch Schumacher (1929) erwähnt diese Gesteine, die er als bunte Mergel beschreibt und mit dem Gips zusammen zu den Raiblerschichten stellt. Das Auftreten von Diabas übernimmt er widerspruchlos von Trümpy, obschon er selbst wegen der grossen Schuttführung im Schlucher im Ungewissen bleibt, ob er dasselbe Gestein wie Trümpy sah. Es scheint mir sicher zu sein, dass Schumacher das anstehende Vorkommen dieser bunten Mergel nicht gekannt hat. Den «Diabas» will er aber im Gegensatz zu Trümpy in die Aroser Schuppenzone stellen.

Als nächster Autor gibt Ampferrer (1937a) eine Beschreibung dieser Gesteine, die er als «rote und grüne Mergel und Sandsteine (wahrscheinlich Tufflagen)» bezeichnet. Die sandigen Knollen und Linsen deutet er als tektonische Geschiebe ehemals zusammenhängender Sandsteinbänke, was, nach den zahlreichen Rutschharnischen zu schliessen, durchaus möglich wäre. Er erkennt auch, dass diese Mergel- und Sandsteinlagen zum Teil dem Gips parallel eingelagert sind, zum Teil auch schräg zum Gips verlaufen; deshalb lässt er auch die Frage offen, ob ursprüngliche Lagerung oder tek-